

## Vorwort

Wenn wir diskutieren, ob und wie weit es möglich ist, in der Liturgie Schriften der hinduistischen, buddhistischen und muslimischen Tradition zu verwenden, so können, um Klarheit zu schaffen, vier Ebenen unterschieden werden: a) Verwendung solcher Texte für Gemeindegebet und -gesang; b) die Schaffung von Gebeten für den Vorsteher der Gemeinde, die von solchen Texten inspiriert sind; c) die Schaffung eucharistischer Gebete, die inspiriert sind von dem kulturellen und religiösen Erbe der betreffenden Bücher; d) die Lesung von Texten aus diesen Büchern im Rahmen des Wortgottesdienstes der Messe.

Die drei erstgenannten Ebenen gehören in den Bereich der Schaffung neuer liturgischer Texte. Eine solche schöpferische Arbeit muß auf der einen Seite auf einem ernsthaften Studium des religiösen und kulturellen Erbes des Hinduismus, des Buddhismus und des Islams aufbauen; auf der anderen Seite muß sie voll und ganz wach und offen sein für die Situation des heutigen Lebens. Das erfordert weiter, daß wir in einen Dialog mit Menschen anderen Glaubens eintreten und bereit sind, aus ihrer religiösen Erfahrung zu lernen. Es erfordert weiter, daß wir auf die Stimme der konkreten, einzelnen christlichen Gemeinden hören und nach einer Antwort auf ihre Bedürfnisse suchen.

Lesungen aus Schriften der Hindus, der Buddhisten und Muslime im Rahmen des Wortgottesdienstes sind eine wesentlich delikater Angelegenheit. Dabei ergeben sich zahlreiche Fragen, zum Beispiel: Welcher Status kann nichtbiblischen Schriften als Kanälen göttlicher Offenbarung zuerkannt werden? Wie muß ihr Verhältnis zur biblischen Offenbarung, namentlich zum Alten Testament, verstanden werden? Kann man ihnen das Charisma der Inspiration zuerkennen? Und wenn man es kann, in welchem Sinne dann?

Zugegeben werden muß, daß auf diese Fragen bisher noch keine vollauf zufriedenstellende Antwort vor-

liegt. Dennoch gibt es heute einen wichtigen Punkt, in dem ein breites Einverständnis erreicht worden ist. Die Theologen sind überzeugt, daß Antworten auf die eben aufgeworfenen Fragen nicht durch rein theoretische Diskussionen zu gewinnen sind. Liturgisches Experimentieren muß Hand in Hand gehen mit theologischer Reflexion; noch genauer: die Praxis selbst und ihre pastorale Bewertung werden möglicherweise am Ende zu gültigen Lösungen der implizierten theoretischen Probleme führen.

In diesem Zusammenhang müssen unbedingt auch die Erfahrungen des Judentums und des Christentums genauer studiert werden. Welche Einflüsse der verschiedenen Fremdreigionen finden wir in den Büchern des Alten Testaments, und auf welche Weise haben die Juden sie assimiliert? Das Alte Testament ist ferner ein «typischer» Fall der Aufnahme eines Schriftencorpus in die christliche Liturgie; daher stellen wir die Frage: wie sieht sie der Jude und wie sieht sie der Christ? Und schließlich brauchen wir einen Dialog mit dem Islam über die Verwendung und Assimilation des Alten und des Neuen Testaments im Koran und darüber, wie der Jude, der Christ und der Muslim sie sieht.

Die Absicht dieses Heftes ist es, wissenschaftlich gesicherte *Information* zu bieten über die Stellung christlichen Gottesdienstes zu dem schriftlichen Niederschlag der religiösen Traditionen des Hinduismus, des Buddhismus und des Islam. Daher enthält es Beiträge, die dem Leser konkrete, einfallsreiche Darstellungen der wichtigen Probleme, der Tendenzen und dessen, was bereits getan und was noch zu tun ist, bieten. Diese Darstellungen sind verbunden mit einer theologischen Grundlegung oder Erläuterung und veranschaulicht durch Beispiele und Vorschläge, die anregen und zu denken geben. Nicht beabsichtigt ist, endgültige Lösungen durchzusetzen oder irgendwelchen Druck auszuüben. Dieses Heft möchte also nur eine zuverlässige Einführung in das Thema bieten.

DAVID POWER  
HERMAN SCHMIDT

Übersetzt von Karlhermann Bergner